

## Die Geschichtswerkstatt Gallus berichtet

Historisches und Aktuelles

Ausgabe August 2023



## Das Schumanntheater am Hauptbahnhof

Liebe Leserinnen und Leser, mit einem Blick über den Tellerrand schauen wir in dieser Ausgabe auf das im Dezember 1905 eröffnete Schumanntheater am Bahnhofplatz, der die Grenze des Gallus bildet.

Das zwischen Karlstraße und Taunusstraße in Formen des Jugendstils aus weißem Sandstein erbaute Theater sollte für viele Jahre bis zur Zerstörung im März 1944 zu den angesehensten und prächtigsten dieser Zeit ge-

unbebauten Flächen vor dem 1888 neu errichteten Hauptbahnhof. Wegen des großen Erfolgs entschloss er sich, einen festen Zirkusbau in Frankfurt zu errichten, der auch für Varietévorführungen geeignet sein sollte. Zur Finanzierung wurde die „Aktien-Gesellschaft für Zirkus- und Theaterbau“ in Berlin und Frankfurt am Main mit einem Kapital von einer Millionen Mark gegründet, für die damalige Zeit eine enorme Summe.



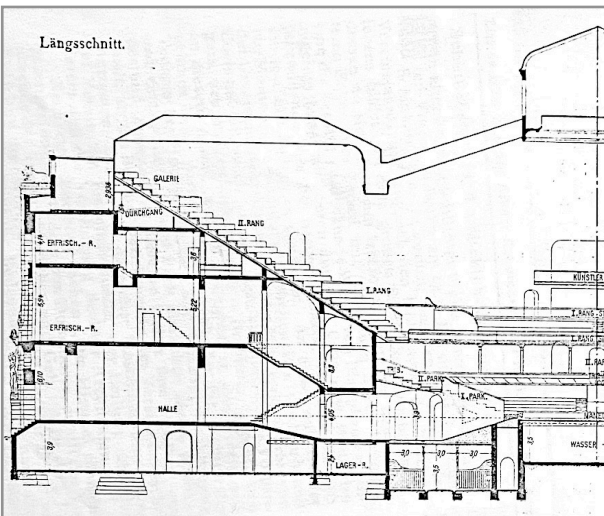
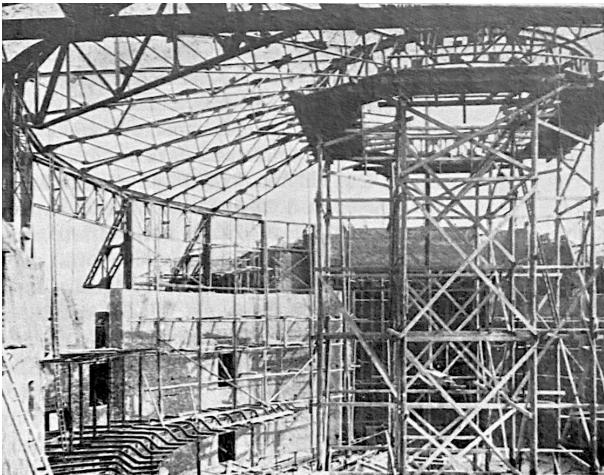
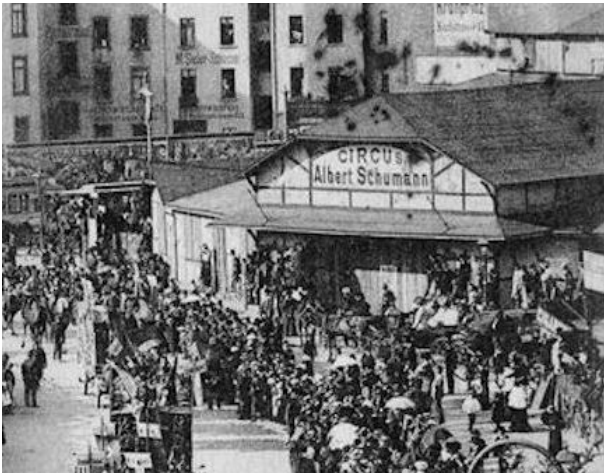
1926, © N.N. ISG FFM S7A 1998-11.591

hören. Zentral gelegen, zog es durch ein ideenreiches Unterhaltungsprogramm mit Theater-, Varieté- und Revue-Aufführungen tausende Zuschauer:innen an und war weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt. Es war auch der Ort für politische Versammlungen und ein Treffpunkt für Jazz und Swing.

Albert Schumann (1858–1939) gastierte erstmals 1893 mit seinem Zirkus in Frankfurt, bald in einem provisorischen Gebäude zwischen Taunusstraße, Kaiserstraße, Weser- und Elbestraße in den damals noch teilweise

Das Gebäude entstand nach den Plänen der Berliner Architekten Kristeller und Sonnenthal in nur vierzehn Monaten und kostete 1 750 000 Mark.

In der schmalen Ecksituation im Schnittpunkt der Taunus- und Karlstraße lag die Eingangsfassade, direkt gegenüber dem Hauptbahnhof. Das große Portal des Haupteingangs, flankiert von zwei Figurengruppen, setzte sich in der Verglasung des Hauptfoyers fort; die Figurengruppe des Rossbändigers ganz oben über dem Giebelbogen war Hinweis auf die Bestimmung des Baus. An der Ausgestaltung des Gebäudes wirkten



zahlreiche Künstler mit. Auffällig die beiden Türme der Eckrisalite, die von den obersten Rängen aus zugänglich waren und einen Ausblick in den Taunus boten. Die reiche Ausstattung setzte sich im Inneren des Gebäudes fort. Die zur Eröffnung verteilte Broschüre schrieb: „Wenn das Publikum den Zuschauerraum vom Eingange aus betritt, so bemerkt es an den Niveauunterschieden und den schräg absteigenden und ansteigenden Flächen, welche sich bei der Eigenartigkeit dieses Kompromißbaues nicht haben vermeiden lassen, sofort, daß das Haus einem doppelten Zwecke, nämlich Cirkus- und Theater-Vorstellungen zu dienen bestimmt ist.“

Der Saal war flexibel nutzbar: „Seine gegenwärtige enorme Ausdehnung kann bei Varieté- und Theater-Vorstellungen dadurch verkleinert werden, daß der amphitheatralische Fortsatz durch Zugvorhänge abgedeckt wird. In gewaltiger Höhe über dem eigentlichen Cirkusboden wölbt sich das Dach. ... Die Anordnung der etwa 5000 Sitzplätze im ganzen Zuschauerraum, insbesondere im Parkett, den Logen und Rangreihen, schließt sich an die typischen Anordnungen in einem Theater möglichst an.“ „An jedem Stuhle befindet sich eine Vorrichtung zum Befestigen von Hüten, ebenso Vorrichtungen für das bequeme Hinstellen eines Trinkglases, das Niederlegen von Zigarren und das Ablegen eines Opernglases.“ Eine ausgeklügelte Belüftung drückte die Luft herab in den Saal, wo sie am Boden wieder abgesogen wurde. Ziel war es „auch wenn geraucht wird, die Luft stets klar zu haben“. Im Sommer konnte zusätzlich Außenluft eingeblasen werden. Für Gastronomisches wurde gesorgt: Ein Weinrestaurant im Erdgeschoss links, eine im holländischen Stil gehaltene Cafestube auf gleicher Ebene rechts an der Ecke zur Taunusstraße, die später „Mampe-Stube“ (nach einem Spirituosen-Hersteller) wurde, sowie ein großer Bierkeller, zu dem ein separater Abgang führte.

1932 wurde das Theater im Inneren umgebaut, der Prunk der Jahrhundertwende wich dem Stil der Neuen Sachlichkeit. Da auf Zirkusveranstaltungen verzichtet wurde, konnte die Anordnung der Sitzreihen im Saal verändert und an Stelle der Manege ein neues Parkett geschaffen werden. 1939 wurde die rußgeschwärzte Fassade gereinigt und im ersten Stock entstand durch weitere Baumaßnahmen das große Schumann-Café mit Tanzfläche und Balkon zum Bahnhofplatz.

Am 5. Dezember 1905 wurde das Schumanntheater eingeweiht. Erster Direktor war Julius Seeth, der Schwager von Schumann, welcher im Vorstand blieb.

Vom ursprünglichen Programm, einen Monat Zirkus, einen Monat Operette und zehn Monate Varieté wurde bald abgewichen, kleinere Zirkusvorstellungen wurden im Rahmen der Varieté-Abendveranstaltungen eingefügt, die quer durch die Unterhaltungskultur verliefen.

Im frühen Programm fanden sich beispielsweise sowohl die Max Wessely Truppe, 4 Artisten, Jongleure, Pantomime mit Tanz, Gesang und Comedy, die Kunstradfahrer Gebrüder Boller mit ihrem Salto Mortale, die Werner Amoros Truppe mit ihrer Pantomime „Beim Flirten erwischt“ als auch Dröse mit seinem Velographen (Kinematographen), der neueste „lebende“ Fotografien zeigte. La Belle Deodima aus Spanien mit ihren beeindruckenden Lichteffekten und Johnson and Dean, das erste afroamerikanische Paar, das am Broadway auftrat, oft als Schöpfer des Cake Walk Tanzes bezeichnet,

FOTOS: Erste Zirkushalle 1895, Ausschnitt alte Ansichtskarte; Die Kuppel im Aufbau, 1904, © Deutsche Bauzeitung; Längsschnitt, Vorderfassade links © Deutsche Bauzeitung 23-1908; Rückseite mit Saal, 1932 © Landesbildstelle, ISG S7A 1998/11.52

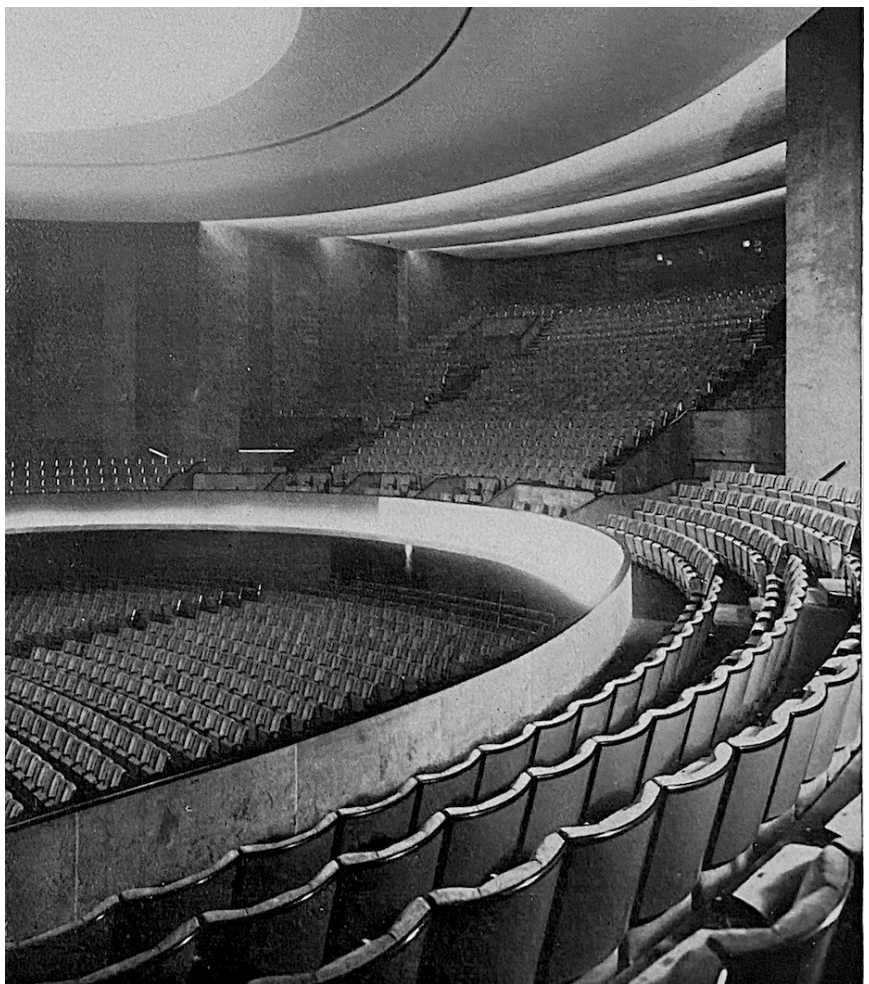
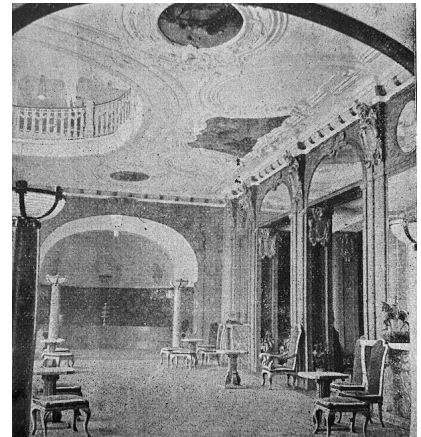
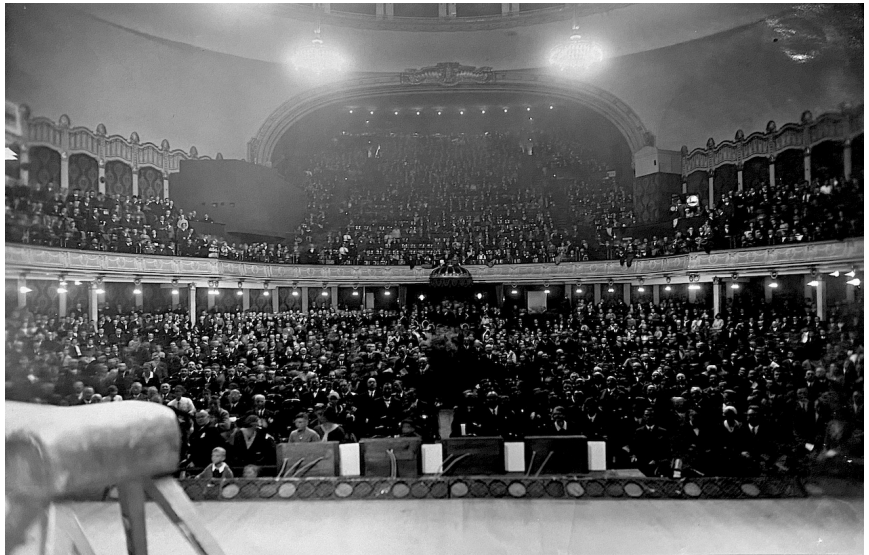
einer frühen Jazz-Form, kamen auf die Bühne. Die Zeitschrift „Frankfurter Leben“ schwärmte am 25.7.1909 „Der Clou der Vorstellung bildet jedoch nach wie vor die Schlangentänzerin Mabel May Yong dank ihrer nackten Schönheit und schönen Nacktheit“ und erwähnt auch die „französische Sängerin Farfalla, die feurig lebensprühend, aber auch nervös, wie jede moderne Pariserin, ist.“

Beispielhaft ein Programm vom 17.3.1912 um 8 Uhr abends:

1. Kaiser-Adler, Marsch
2. Overture zur Operette
3. Potpourri aus „Gasperone“
4. Schleuderbrett-Akrobaten
5. Christy & Willis, Jongleure
6. Georg Hartmann, Zauberkünstler
7. Christie-Duo, Tanz-Akt
8. Boris Lensky, Violin-Virtuose
9. Gaston Bordeverry, Schießkunst
- 15 Minuten Pause -
10. Frühlingsständchen
11. La Deodima, Lichteffekte
12. Otto Reutter, Humoristen-Star
13. Hartley's „die besten Springer“
14. Vorführung lebende Photographien
15. Luftschiffermarsch

Über Otto Reutter, den populären Humoristen schrieb die Frankfurter Zeitung am 29.2.1912 „Seit Jahren war es nicht möglich, Otto Reutter für ein Gastspiel nach Frankfurt zu bringen, nun ist er wieder nach langer Pause da. Otto Reutter bringt ein vollständig neues Programm mit, ein Schlager jagt den anderen.“ Reutter, er trat auch in Filmen auf, war viele Jahre lang der beliebteste Komiker in Deutschland und füllte jeden Saal.

FOTOS: *Oben* Voller Saal von der Bühne aus gesehen bei einer Sportveranstaltung ca. 1930 © Schmidter u. Peters, ISG S7A 1998-11.600  
*Mitte links* Weinrestaurant 1905, *rechts* das Foyer im 1. Stock 1905 © Eröffnungsbroschüre  
*Unten* © Wasmuth's Monatshefte 1.1933: *links* Garderobe im Rang nach dem Umbau, *hinten* der Vorraum, Teppiche und Vorhänge blau, *rechts* der Saal nach dem Umbau 1932



Ed. I. 4603 **Albert** 45  
**Schumann-Theater**  
 Kleines Gastspiel der tanzfälligen  
**Harem-Tänzerin Fatma Lalla Roukh**  
 Zum 1. Male hier  
**Drahtseilkünstler Leach La Quinlan**  
 Zum 1. Male hier: **The Aéros** höchst from. Luftakrob.  
**Salerno. Danzer. Jolites Duo** etc.  
**Suzie Matorano, römische Tanz Schlägerin.**  
 Einlaß 7 Uhr. Anfang präzis 8 Uhr.  
 Theaterkasse geöffnet von morgens 10 Uhr an ununterbrochen.  
 Sonntag 3½ und 8 Uhr.



**Neu!** == Im == **Neu!**  
**Schumann-Biertunnel**  
 Bombensicherer Unterstand  
 täglich abends 7 Uhr: .. Sonntags ab 4 Uhr:  
 Auftreten der Original Leipziger  
**Fritz-Weber-Sänger.**

Von oben: Werbung im Bockenheimer Anzeiger 1914; Johnson und Dean alte Ansichtskarte; Schlangentänzerin Mabel May Yong, © Wikimedia gemeinfrei; Otto Reutter auf Ansichtskarte 1910; Werbung bombensicherer Bierkeller im Monatsprogramm Sept. 1917

Im Krieg lief der Betrieb weiter, nach den Luftangriffen auf Frankfurt im August 1917 bewarb das Theater den Bierkeller als bombensicher.

In den Monaten nach dem ersten Weltkrieg wurde der Theatersaal häufig für politische Veranstaltungen genutzt. Während der Novemberrevolution, einen Tag vor dem Waffenstillstand, fand im Theatersaal am 10.11.1918 eine sozialdemokratische Volksversammlung mit dem Mitglied des Arbeiterrats und Reichstagsabgeordneten Wendel statt. Die Bekanntgabe des Kronverzichts des Kaisers am Vortag und die Ankündigung der Ernennung von Friedrich Ebert zum Reichskanzler erntete stürmischen Beifall: „Er hat unseren Rat nicht befolgt“ „Wilhelm es ist Zeit für Dich! Wilhelm geh schlafen!“ zitierte die Frankfurter Zeitung. Am 1. Dezember 1918 hatte der demokratische Verein zu einer Kundgebung des „gesamten freiheitlichen Frankfurter Bürgertums“ aufgerufen, auf der Max Weber im Saal über „Das neue Deutschland“ sprach. In den nächsten Monaten wurde das Schumanntheater Versammlungsort u.a. von streikenden Arbeiter:innen und von der Front heimkehrender Soldaten. Am Sonntag, 23. März 1919 um 11 Uhr fand im Saal eine Massenkundgebung mehrerer Parteien gegen die Loslösung des Saargebiets statt.

Nach Aufhebung der durch die Siegermächte festgelegten „Neutralen Zone“ stabilisierte sich die Wirtschaft ab 1923 und es ging wieder bergauf. Künstler:innen aus dem In- und Ausland boten sich dem Theater an. Was beim Vorspielen den Eindruck machte, es könne genügend Attraktivität besitzen, um beim Publikum anzukommen, kam auf die Bühne – blieb der Applaus aus, wurde ausgetauscht. Ein abwechslungsreiches Programm entstand, das stets Neues bot. Durch die wachsende Bekanntheit zog das Schumanntheater populäre europäische und amerikanische Künstler:innen an, die auf Tournee waren. Bald war es nach Berlin und München eine der führenden Varieté Bühnen Deutschlands und trug mit dazu bei, dass Frankfurt das Flair einer weltoffenen Großstadt bekam.

## DER JAZZ

Der Jazzpianist Sam Wooding trat Silvester 1925 zum ersten Mal mit seinem Orchester in der weltberühmten Revue der „Chocolate Kiddies“ auf, die einige Nummern des noch weitgehend unbekanntem Duke Ellington enthielt – ein großes Ereignis, das die begeisterten Zuschauer:innen aus Frankfurt und Umgebung in Massen anzog. Im August 1928 kehrte die Band als Höhepunkt eines Variétéprogramms wieder auf die Schumannbühne zurück. Der bekannte Journalist, Soziologe und Geschichtsphilosoph Siegfried Kracauer schrieb über Sam Wooding mit seinem damals so genannten „Neger-Jazz-Orchester“ in der Frankfurter Zeitung: „Wundervolle Klangbilder bringt die Truppe hervor, es rauscht wie aus Urwäldern, höhnisches Gelächter gellt in das süße Pianissimo hinein, und die im Dunkel schwelgende Sehnsucht wird durch lautes Getümmel entzaubert. Aus dem Jazz brechen die Erregungen hervor, in den Jazz kehren sie wieder zurück. Nach seinem Rhythmus bewegen sich drei schokoladenfarbene Girls, wirbelt ein kleiner Junge wie ein großer Gentleman daher, stiept ein Meistertänzer mit Monocle in rasenden Kaskaden. Es ist ein hartes Los, nur zusehen zu dürfen, denn die Musik fährt in die Beine, die um jeden Preis mittanzen möchten.“ Der zehn Jahre ältere Gustav Stresemann sah das ganz anders. Auf seiner Eröffnungsrede zum Internationalen Sommer der Musik 1927 in der Messehalle vertrat er die Meinung „Der bloße Rhythmus siegt heute über die Harmonie. Haben wir den Weg von der äußersten Primitivität gemacht zu den größten und äußersten Schöpfungen, um auf dem Wege gesellschaftlich-geräuschvoller aber seelenloser Art wieder zurückzugehen?“ Doch der Eindruck täuscht, die Sympathie für den Jazz ging durch alle Klassen, in Frankfurt wurden Jazzorchester auch auf privaten Festen der Barone von Goldschmidt-Rothschild und von Weinberg engagiert.

Die lange im Pariser Champs-Élysées-Theater und später in Berlin erfolgreiche „Revue Nègre“ kam erstmals im August 1927 ins Schumanntheater. Die Revue, etwas in die Jahre gekommen und zuvor bis 1926 mit Josephine Baker besetzt, mischte Jazz mit innovativer Choreografie, burlesken Nummern, Szenen mit bewegten Bühnenbildern und nackten Körpern. Theodor Adorno, damals noch als Musikkritiker tätig, war nicht angetan: „schaurige vergangene Bühnenhintergründe“ und fühlte sich an „Kafkas leere Seelenräume“ erinnert, doch das Publikum war begeistert. Später im Juni 1928 sang und tanzte eine Protagonistin der „Revue Nègre“ und der „Black People“ im Schumanntheater: Maude De Forest. Im November gab's wieder Jazz, das Orchester des Engländers Jack Hylton, damals wohl die populärste Big Band Europas, trat auf seiner zweiten Deutschlandtournee im Schumanntheater auf. Im März 1930 beeindruckten die Weintraub Syncopators mit musikalischer und stilsicherer Vielseitigkeit zwischen Klassik-Parodie, lateinamerikanischen Tänzen, Swing und Chicago-Jazz.

Die Musiker spielten im fliegenden Wechsel mehrere Instrumente und wechselten zeitweise dem jeweiligen Thema entsprechend die Kleidung. Theatralische, groteske und clowneske Elemente verbanden sie virtuos mit musikalischer Unterhaltung und Jazz.

Das letzte bekannte Gastspiel afro-amerikanischer Jazzmusiker in Frankfurt vor der nationalsozialistischen Machtübernahme fand im März 1931 statt. Louis Douglas, der Schwiegersohn Will Marion Cooks, brachte auf seiner Europa Tour die Revue „Louisiana“ ins Schumann-Theater. Seine Frau Marion Cook spielte die Hauptrolle und Sonny Jones die Rolle des Dandy von New York. Douglas Tanz- und Schauspieltalent war berühmt und sein Steptanz und der Charleston wurden begeistert aufgenommen.

Nach dem so genannten Westfeldzug kamen ab 1940 ausländische Bands aus den besetzten Gebieten und dem neutralen Ausland nach Deutschland. Weil die meisten deutschen Musiker an der Front waren, sollten sie der Bevölkerung ein normales kulturelles Leben vorgaukeln und die Stimmung an der „Heimatfront“ hoch halten. Die holländische Big Band von Ernst van't Hoff trat im neu ausgebauten Schumann-Café im ersten Obergeschoss hinter der Terrasse auf. Es war recht schmal mit zwei Reihen kleiner Tische. Live-Musik gab es von 16 bis 18 und von 20 bis 22 Uhr und das Publikum, in dem viele Fronturlauber und ältere Leute saßen, war begeistert. Immer wieder, wenn die Luft rein war, wurden Swing-Nummern eingestreut. Leopold Tyrmand schreibt in seinem autobiografischen Roman „Filip“ über die Band von Égide van Gils im Schumann-Café „Die Band auf dem Podium kam plötzlich in Bewegung, die Jungs in ihren hellblauen Jacketts bezogen Stellung wie in kleinen Swingensembles üblich, die Saxophone in einer Reihe, dahinter der Flügel, das Schlagzeug und der Bass sowie ihnen zugewandt, mit dem Rücken zum Saal, ein Trompeter, ein Posaunist und ein Gitarrist, und sie begannen zu spielen. Zwei Saxophone und eine Klarinette griffen mit langen synkopierten Passagen an, die Trompete und die Posaune entgegneten mit rhythmischen, schön geteilten Riffs.“

Auch im Schumannkeller war hin und wieder Jazzähnliches zu hören, hier spielte beispielsweise die rheinische Kapelle von Hans Neuhof als Showeinlage den Schwarzen Panther, eine Kopie des Tiger Rag. Noch im Februar 1944 trat das Orchester Charles Calmeyn aus Belgien im Schumanncafé auf und fügte kurze Swing-Einlagen ein. Das Schumann-Café, das Café Nizza sowie die „Rokoko-Diele“ und das „Lokal Lippmann“ waren wichtige Treffpunkte für die „Kameruner“ Swing-Jugend (siehe Info 47 u. 49), aber auch für die junge Frankfurter Jazzszene, die hier Kontakte zu ausländi-



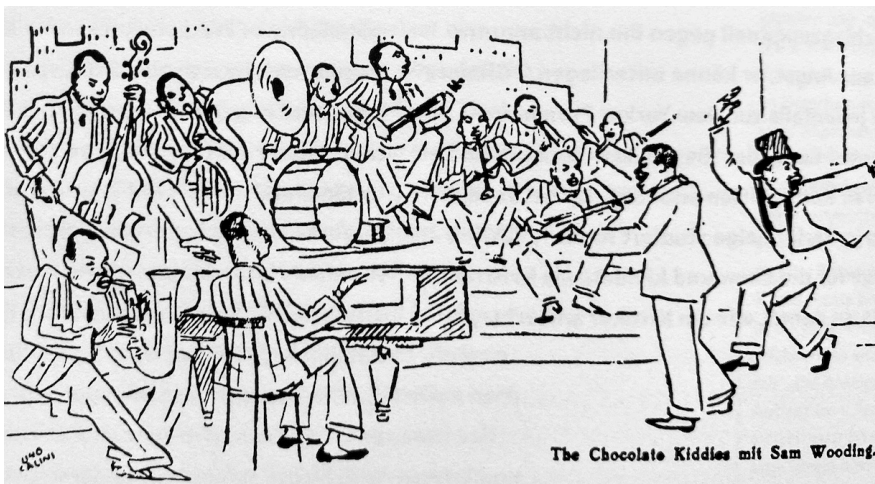
schen Musikern knüpfen oder sich mit diesen zu heimlichen Jam-Sessions verabreden konnten.

#### VARIÉTÉ, REVUE, OPERETTE, KINO

Oper im Schumanntheater – ungewöhnlich. Die Aufführungen der Sommer-Volksoper 1919 waren dennoch gut besucht, und Dr. Karl Holl schrieb in der Frankfurter Zeitung „Wer es miterlebt, wie gläubig und würdig dieses der Verführung preisgegebene große Kind von Publikum hier den Werken echter Kunst naht, wie es unter ihrem Eindruck der Qual des Tages entgleitet ... drückt außer dem stets bereiten einen Auge gelegentlich auch noch das andere zu und stimmt sein klangempfindliches Gehör zur Toleranz. So war es gestern Abend... als Verdis Traviata ... trotz des durchschnittlich improvisatorischen Charakters der Aufführung zu fesseln, ja stellenweise zu packen vermochte ...“ Zu der Märchenoper Hänsel und Gretel am 6.1.1920 war der Andrang so stark, dass hunderte keinen Eintritt bekommen konnten, berichtete die Frankfurter Zeitung.

Die Operette „Die Frau im Hermelin“ von Schanzer/Welisch im Mai 1921 fand im Auge des Kritikers Holl

FOTOS: Oben Weintraub Syncopators © N.N. Jazzinstitut Darmstadt; darunter: Schumann-Keller 1930, hinten die Bühne, alte Ansichtskarte Unten links Chocolate Kiddies mit Sam Wooding © Lino Salini, gemeinfrei; Unten rechts Maude De Forest © Wikimedia gemeinfrei





FOTOS Von oben: Zeitungsanzeige 1924; Tiller-Girls 1925 © N.N.; Anzeige Pawlowa 1927; Anna Pawlowa, „Libelle“ Foto © aus dem Programmheft Unten: Theater, rechte Seite, Eingang Mampe und Schumannkeller 1932, Ausschnitt © N.N. ISG S7A 1998/11.593

keine Gnade, „markt-gängige Ware für niedrige Bildungsstufe des Publikums. ...eigentümliche Akustik im Saal, mit Abdeckung der Kuppel durch Gaze wurde die Hörsamkeit fühlbar verbessert, dennoch...“ Das Variété hatte seine Anziehungskraft verloren und die neue Direktion suchte die Antwort auf die ökonomischen Zwänge zunächst in einem radikalen Wechsel des Programmkonzepts. Das Massenmedium Kinofilm sollte das Schumanntheater füllen. Hunderte Protestbriefe erreichten die Zeitungen.

1924 entschied man sich für ein Mischprogramm. „Wien gib acht!“ war die erste der vielen großen Ausstattungsrevuen und die erste Revue der Brüder Schwarz des Wiener Ronacher Theaters – dreißig Mal wurde sie vor ausverkauftem Saal aufgeführt. In der Zeitschrift „Das Stachelschwein“ war zu lesen „Als dann brach die Revue 'Wien gib acht' aus. Das Straßenbild bekam etwas Internationales. Es existierten plötzlich große, schlanke Frauen, die ein Cape, einen auffallenden Hut, grellbunte Schuhe mit Selbstverständlichkeit zu tragen verstanden; Frauen, die nicht, ob ihrer eigenen Extrava-

ganz, verlegen dreinschauten.“ Schon im Herbst 1924 kam die zweite Groß-Revue, „Die Welt im Spiegel“ des Hamburger Schauspielhauses. Die Bühnenbilder zeigten verschiedenste Lokalitäten, so spielte eine Szene vor der Hauptwache.

Die Tiller-Girls Revue „Der Die Das!“ von Emil Schwarz und Fritz Lehner mit 200 Mitwirkenden lief 1925 mit großem Erfolg. In der Frankfurter Zeitung war zu lesen „Was sie leisten ist unerhörte Präzisionsarbeit, entzückender Taylorismus der Arme und Beine, mechanisierte Grazie. Sie rasseln mit dem Tamburin, sie exerzieren nach Jazzmusik ... Technik, deren Anmut verführt, Anmut, die geschlechtslos ist, weil sie auf die Freude an Exaktheit sich gründet. Eine Darstellung amerikanischer Tugenden, ein Flirt nach der Stoppuhr.“

Im Juni 1925 gastierte die mit neuen Bildern aufgemöbelte Revue „Wien gib acht!“ vom Vorjahr erneut für zwei Wochen in Frankfurt. Und wieder mit Erfolg: „Der Besuch der gewaltigen Halle, in der sich die Menschen wie Ameisen verlieren, war überraschend gut. Vergnügtes Volk füllte Parkett, Rang und die Kasse der Unternehmer. ... Leute, die im dritten Rang saßen, hätten am liebsten den Hals bis in die erste Parkettreihe vorge-streckt und dort die Bretter des Tanzes wie eine Schlange abgetastet.“ schrieb Kracauer. Im Dezember 1925 war in der Frankfurter Zeitung zu lesen, was nach Kracauers Meinung den Erfolg der Revuen ausmachte: „Die Revuen dienen der Beschäftigung des Publikums, das gegeneinander im Daseinskampf liegt. Tagaus, tag-ein, immer Beruf. Die Besten gehen als Sieger hervor, sie fördern die Weltwirtschaft, die sie wiederum fördert. Nur die Schwachen werden zugrunde gerichtet, aber auch die Arbeit an sich ist ein innerer Wert. Um sich von ihr zu erholen, läßt man sich in den Revuen zerstreuen ...“ Wieder eine Revue: „Confetti“ kam im April 1926. „Es bewegt sich vielerlei zu Walzer- und Jazzmusik, die Hintergründe sind zahlreich wie die Beine, und man hat wieder einmal einen Querschnitt durch die Vordergründe unseres bewegten Daseins. Daß das Publikum ihn als amüsant empfindet, ward durch den Beifall des vollbesetzten Hauses bewiesen.“ ist in der Frankfurter Zeitung zu lesen.

Im Oktober beeindruckte die Jongleurin Claudia Alba mit ihren sogenannten Artilleriespielen, sie fing Kanonenkugeln und Torpedos mit dem Nacken auf „Sie verbindet Grazie mit Kraft, woran ihr Begleiter glauben muß, den sie umdreht oder in die Höhe hebt, so eine Frau sollte man haben, man brauchte für den Sport nicht mehr zu sorgen.“ ist zu lesen. „Cliffteros Todes-sprung“ aus der Kuppel des Theaters fesselt die Frankfurter:innen: „Der weiße, gut wattierte, imposante Körper schiebt sich langsam nach vorn, gerät ins Fallen und durchquert in rasender Geschwindigkeit die vorge-



zeichnete Bahn, die im unteren Teil im spitzen Winkel verläuft und mit dieser Wendung nochmals eine kleine Attacke auf das Leben unternimmt. Dieser tollkühne Vorgang ist eine Angelegenheit von Sekunden. Der Besieger des Todes wurde von Beifall überschüttet.“ steht in der Frankfurter Zeitung.

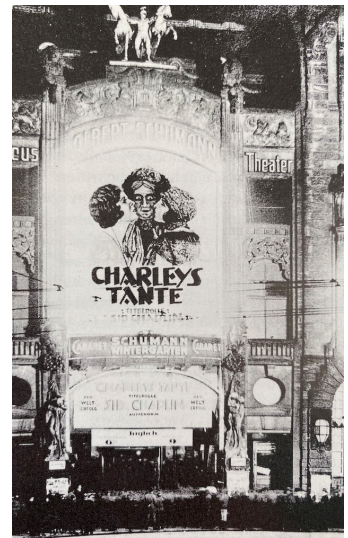
Das Ereignis im Februar 1927 war die international berühmte Tänzerin Anna Pawlowa, die mit ihrem 60-köpfigen Ensemble für ein einwöchiges Gastspiel ins Schumanntheater kam. Es war ausverkauft: „Die übliche Verspätung bei Premieren... Der riesige Raum des Schumanntheaters ist mit einer summenden Menge gefüllt, die alle Parkettplätze, die Logen und die Galerien bis zum Olymp dicht besetzt hält.“ schrieb Kracauer.

Das Frühjahrsprogramm zeigte den Stummfilm „Bismarck“ und eine neue Nelson Revue aus Berlin mit dem Titel „So gefällt mir die Welt“ mit über 100 Mitwirkenden.

In der ersten Augustwoche 1927, während des Frankfurter Sommers der Musik, kamen 4000 Besucher:innen zur Auftaktveranstaltung der Arbeitermusikwoche im Schumanntheater zusammen. Ein paar Tage später fand hier dann ein internationales Treffen der Arbeitersänger:innen statt.

Im November 1927 wiederum eine Revue: „Nacht der Nächte“. Im Januar 1928 spielte hier zum ersten Mal außerhalb Berlins die Piscatorbühne Ernst Tollers die Geschichtsrevue „Hoppla wir leben“, welche zum Inbegriff des Avantgardetheaters der 1920er Jahre wurde. Die wenigsten aus dem Publikum, das sich aus dem Bürgertum zusammensetzte, kamen aus der Arbeiterschaft, aber niemand fühlte sich angegriffen, nur die Rechten protestierten. Die schlechte Akustik machte sich bemerkbar, Kracauer: „Die 'Lauter' Rufe häufen sich, Zuschauer verschwinden nach der Garderobe. Der Rachen des monströsen Zirkusses frißt Ton, Gebärde und Gesicht.“ Der März 1928 gab den Frankfurter:innen erneut für eine Woche Gelegenheit, die Pawlowa im Schumanntheater zu bewundern. Dieses Mal mit 100 Mitwirkenden in ihrem Ballett „Don Quixote“, das zuvor nur in Amsterdam, Hamburg und London gezeigt worden war. Im Juni gastierte die große 250köpfige Peltini-Revue, sie kam direkt aus dem Berliner Wintergarten, Max Peltini, der charmante Humorist und zwölf Peltini-Girls. Im Mai 1928 gastierte wieder Otto Reutter, der Komiker und Volksänger. Die sich verschärfende Wirtschaftskrise führte schließlich ab 1930 zur zeitweisen Einstellung des Theaterbetriebs, die Not der Zeit ließ keinen Pfennig für die heiteren Spiele übrig, wie

der Generalanzeiger konstatierte. 1931 konnte das Programm mit der Revue „Hallo Paris“ wieder aufgenommen werden, im Herbst zeigte das Kulturkartell der Arbeiterbewegung die „Rote Revue“, eine szenische Choraufführung, die in zwölf Bildern, von den Bauernkriegen über die Französische Revolution bis zur damaligen Nachkriegszeit, revolutionäre Ereignisse darstellte.



## DIE RINGER

Ringkämpfe waren jahrzehntelang ein willkommenes Freizeitvergnügen und standen schon vor dem ersten Weltkrieg im Programm. Dabei waren die Schaukämpfe eher eine Varieténummer mit artistischer Leistung als ein sportliches Duell. „Die Ringer-Treffen im Schumann-Theater – das sind die Stierkämpfe von Frankfurt a.M.“ schrieb die Frankfurter Zeitung, „In welchem Theater schreit sonst noch jemand vom ersten Rang „Mistvieh“ herunter!, wobei er den einen Muskeldarsteller meint. In welchem modernen Fleisches-Drama wird sonst noch auf so lebhafteste Weise prasselnder Beifall gespendet, mitten in die Szene hinein, mitten in den Dialog der Bäuche. Breit und frei gibt sich das Volk, und das Parkett weiß nicht, ob es mehr die Ringer oder die Galerie bewundern soll.“



FOTOS von oben: Kino mit Sydney Chaplin 1925, © Landesbildstelle Berlin, gemeinfrei; Ringer, © Programmheft; Unten Vorraum zum Rang 1932. © Wasmuth's Monatshefte 1.1933



Vorderfassade 1910 © Wikimedia, gemeinfrei, Ausschnitt – Rechts Ab 1939 nach Umbau mit dem an das Café vorgesetzten Balkon im ersten Stock und Haupteingang mit Werbeflächen. Die Gladiatoren-Figuren auf den Fenstersimsen der ersten Etage wurden entfernt. © Circopedia, gemeinfrei.



## DAS PROGRAMM IM NATIONALSOZIALISMUS

Schon am 9. Mai 1933, drei Monate nach der „Macht-ergreifung“, kamen 2500 Führer und Führerinnen der NSDAP im Schumanntheater zusammen, um Richtlinien für ihre weitere Arbeit zu erhalten. Die anhaltende Wirtschaftskrise setzte dem Theater zu, Ende 1933 stand es unter Zwangsverwaltung und die Zwangsversteigerung drohte. Im Dezember 1933 war es einer der Austragungsorte des „Internationalen Kunstturnwettkampfs“. 1934 gelang einer neuen Direktion mit verbessertem Marketing der Neustart. Die Revue „Tropen-Express“ von William Doorlay begeisterte das Publikum, das vom Regime mit „Kraft durch Freude“-Gutscheinen ausgestattet war. „Die Lustige Witwe“ von Franz Lehár wurde im Mai 1935 aufgeführt. Zu einem weiteren Sprung aus der Schumann-Kuppel kam es im Juni 1935. Der Generalanzeiger schrieb „In dieser Höhe scheint jede Bewegung schon eine Tollkühnheit, zumal kein Netz da ist und der fliegende Mann da oben ziemlich tolle Dinge macht. Dann aber Ankündigung des Sprungs in Flimmerschrift, Totenstille im ganzen Haus, Trommelwirbel der Kapelle, Harras, respektive Cubano, der kühne Springer, nimmt einen Anlauf und wahrhaftig – er springt! Ein Entsetzensschrei im Publikum – und dann ist es glücklich vorbei.“ Auch das dänische Ballett „Thora Malmström“ hat seinen Auftritt und die Franklins, drei Männer am Trampolin „wie menschliche Gummibälle“.

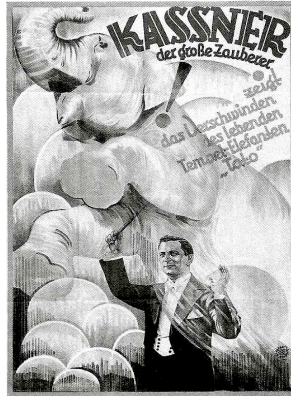
Im ganzen Land beliebt war der Zauberer Kassner, der 1935 ins Schumanntheater kam. Sein großer Durchbruch war 1929, als er einen lebenden Elefanten auf offener Bühne verschwinden ließ; auch mit „Der Mann in der Kanne“ und „Meoma, Mensch oder Maschine“ hatte er großen Erfolg. 1937 lockte die französische Domp-teurin „Koringa“ mit ihrem hypnotisierten Krokodil das Publikum.

Im April 1938 trat das von Goebbels verkündete „Nichtarier-Verbot in Kunst und Musik“ in Kraft. Für die Direktion wurde es zunehmend schwieriger, populäre Künstler:innen zu engagieren. Jüdische und nicht konforme Künstler:innen flohen oder wurden deportiert. Die internationale Ächtung minderte die Attraktivität Deutschlands für ausländische Bühnen-Stars. Der Saal wurde

### GALLUSKALENDER 2024

Unser historischer Kalender im A3-Format  
Erstbezug am Sa./So. 16./17.9. 14-18 Uhr  
Stadtteilbüro Frankenallee 166-168  
Vorbestellung GWGallus@gmail.com

immer wieder für NS-Veranstaltungen genutzt. Im April 1942 lief ein Varieté mit dem Balancekünstler Harry Cordley, dem Geräuschimitator Rolf Siegbert, Arla und Gery mit der Tanzlegende „Verzauberte Prinzessin“ und Fritz Neumann-Knapp, der Couplets (Lieder) des 1931 verstorbenen Otto Reutter darbot. Der Mai 1942 brachte das Singspiel „Friederike“, ein Dreiakter von Franz Lehár. In der zweiten Junihälfte wurde die Operette „Drei alte Schachteln“ von Walter Kollo aufgeführt, im Januar 1943 eine weitere Kollo-Operette „Wie einst im Mai“ und der Schwank „Frauen haben das gerne“. Später lief die Uralt-Operette „Frau Luna“ von Paul Lincke. Die deutsche Unterhaltungskultur kochte im eigenen Saft. Die Programmhefte wurden dünner und waren in den letzten Jahren nur noch Faltblätter ohne Fremdwerbung auf schlechtem Papier. Bei einem der großen Luftangriffe, am 22.3.1944 wurden Saal und Bühne zerstört, der Kopfbau blieb begrenzt funktionsfähig.



Von oben: Kassner 1935, Plakat; „Koringa“ 1937 © Programmheft; Titel Programmhefte 1942, 1943

## DAS ENDE

Nach Kriegsende nutzte die amerikanische Besatzungsmacht die Räumlichkeiten bis Juni 1958 als Freizeiteinrichtung für ihre Soldat:innen. Oft spielten amerikanische Bands, deutsches Publikum offiziell nicht zugelassen. Schon früh begann die Diskussion über einen Wiederaufbau. Doch bald war angesichts der Theaterkrise, der Konkurrenz von Kino und TV und der notwendigen Parkplätze niemand mehr bereit, ein Unterhaltungstheater zu errichten. Angeblicher Schwammbeifall hätte eine Sanierung teurer als einen Neubau gemacht – da das Gebäude keine Holzbalkendecken hatte, eine bloße Erfindung. Denkmalschutz spielte keine Rolle. Baudirektor Krüger war der Meinung, das Gebäude füge sich „nur schlecht in das Gesamtbild des Bahnhofsvorplatzes ein“. Die betagten Eigentümer:innen fühlten sich überfordert und verkauften das Grundstück, das bald aufgeteilt wurde, um im Inneren ein Parkhaus zu errichten. Die meisten Interessent:innen wollten vorn ein Bürohaus bauen, angefragt wurden auch ein Kaufhaus, Hotel und ein City Air Center. Im Herbst 1961 wurde das Gebäude abgerissen.

Lutz Mohnhaupt

### QUELLEN:

ISG FFM Programmhefte des Schumanntheaters u.a.  
Frankfurter Zeitung / Stadtblatt 1906-1943  
Lorei/Kirn: Frankfurt und die goldenen Zwanziger Jahre  
Siegfried Kracauer, Werke, Suhrkamp Verlag  
Schwab: Der Frankfurt Sound, Societätsverlag  
Piecha: Roaring Frankfurt, Edition AV  
Tyrmand: Filip, Frankf. Verlagsanstalt  
wikipedia (de und fr), Juni-Juli 2023  
Universitätsbibliothek uni-frankfurt.de  
jazzzeitung.de Juli 2023 und andere

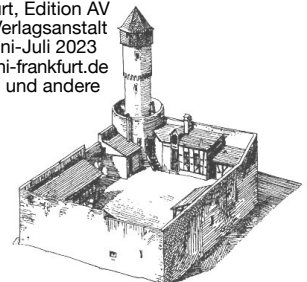
Trotz intensiver Recherchen war es nicht immer möglich, die Rechteinhaber:innen einzelner Abbildungen zu ermitteln bzw. zweifelsfrei festzustellen. Rechteinhaber:innen solcher Abbildungen bitten wir, mit uns Kontakt aufzunehmen.

Herausgeber: Geschichtswerkstatt Gallus, Frankenallee 166, 60326 Frankfurt.

V.i.S.d.P. sind die jeweiligen Verfasser\*innen der namentlich gezeichneten Artikel.

Kontakt, abonnieren und Leser\*innenanfragen E-Mail: GWGallus@gmail.com

Der Druck des „INFOS“ wird vom Caritas Quartiersmanagement im Programm „Aktive Nachbarschaft“, der Druckerei Werbedruck203 und Herrn Uhl / Autohaus Gruber unterstrützt.



Geschichtswerkstatt Gallus